Praktisches Christentum in der Endzeit

Teil 1

Referent	Michael Vogelsang
Länge	01:00:16
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv012/praktisches-christentum-in-der-endzeit

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir möchten uns an diesen drei Abenden mit dem Thema beschäftigen Praktisches Christentum in der Endzeit.

Wir wollen dieses Thema anhand des Jakobusbriefs betrachten und lesen heute Abend aus Jakobus 1.

Der Brief des Jakobus, Kapitel 1.

Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind, seinen Gruß.

Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet, da ihr wisset, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, auf das ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt. Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen Willig gibt und nichts vorwirft. Und sie wird ihm gegeben werden.

Er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln. Denn der Zweifelnde ist gleich einer Meereswoge, [00:01:01] die vom Winde bewegt und hin und her getrieben wird. Denn jener Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde. Er ist ein wankelmütiger Mann und steht in allen seinen Wegen.

Der niedrige Bruder aber rühme sich seiner Hoheit, der Reiche aber seiner Erniedrigung. Denn wie des Grases Blume wird er vergehen. Denn die Sonne ist aufgegangen mit ihrer Glut und hat das Gras gedörrt und seine Blume ist abgefallen und die Zierde seines Aussehens ist verdorben.

Also wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken. Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet. Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche er denen verheißen hat, die ihn lieben. Niemand sage, wenn er versucht wird, ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen und selbst versucht er niemand. An jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebührt sie die Sünde. Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebührt den Tod. [00:02:02] Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder. Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk

kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung ist, noch eines Wechsels Schatten. Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf das wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe sein. Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.

Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit. Deshalb leget ab alle Unsauberkeit und alles Überfließen von Schlechtigkeit und empfanget mit Sanftmut das eingepflanzte Wort, das eure Seelen zu erretten vermacht. Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen. Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der ist einem Manne gleich, welcher sein natürliches Angesicht in einem Spiegel betrachtet. Denn er hat sich selbst betrachtet und ist weggegangen und er hat alsbald vergessen, wie er beschaffen war. [00:03:01] Wer aber in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, nah hineingeschaut hat und darin bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, dieser wird glückselig sein in seinem Tun. Wenn jemand sich düngt, er diene Gott und zügelt nicht seine Zunge, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser. Waisen und Witwen in ihrer Drangssaal besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt erhalten.

Soweit das Wort Gottes.

Wenn wir diese Betrachtung des Jakobusbriefes unter die Überschrift gestellt haben, praktisches Christentum in der Endzeit, dann ist auf der einen Seite unschwer erkennbar, wenn man den Brief des Jakobus liest, dass das ein sehr praktischer Brief ist. Es ist vielleicht nicht so deutlich auf den ersten Blick erkennbar, was dieser Brief denn nun mit der Endzeit zu tun hat. Aber ich hoffe, dass wir das im Laufe der Betrachtung auch noch sehen werden. [00:04:04] Dieser Brief des Jakobus im Neuen Testament ist schon in einer gewissen Hinsicht ein seltsamer Brief. Und besonders in der Zeit der Reformation, als die Wahrheiten, die lange Jahrhunderte verschüttet waren, wieder neu bekannt wurden, hatten die Ausleger gerade mit diesem Brief ganz enorme Schwierigkeiten. Martin Luther soll diesen Jakobusbrief die Strohende Epistel genannt haben.

Mit dem er so gar nichts anfangen konnte, weil Jakobus scheinbar doch das alles so ganz anders sah als Paulus, dessen Gedanken den Reformatoren gerade wieder neu deutlich geworden waren. In Anspielung auf die Bemerkung Martin Luthers hat William Kelly den Jakobusbrief den Vorschlag Hammer Gottes, die Eiserne Epistel genannt. Weil er sagt, da sind Sätze drin, die einfach einen treffen. Die kann man nicht beiseite schieben und sagen, das geht uns alles nichts an. Zu irgendjemand anders geschrieben. [00:05:01] Wir werden solche Sätze finden, die einen treffen sollten, im Gewissen.

Durchaus nicht eine Strohende Epistel.

Aber wir sehen aus dieser Tatsache schon einen Schlüssel zum Verständnis dieses Briefes. Wenn Paulus und Jakobus dasselbe schreiben, dieselben Ausdrücke benutzen, meinen sie in der Regel nicht dasselbe.

In unserem Kapitel werden wir zwei Beispiele mindestens finden, besonders auch dann im zweiten Kapitel. Wenn wir sehen, dass sie dasselbe zwar sagen, aber etwas anderes meinen, eine andere Sicht der Dinge haben. Und das ist nicht etwa ein Widerspruch, sondern das ist eine Ergänzung der Wahrheit des Wortes Gottes.

Bevor wir noch etwas näher auf die Einzelheiten dieses Kapitels eingehen, einige einleitende Bemerkungen zu diesem Brief.

Wie bei allen Briefen des Neuen Testamentes, und das ist ja gar nichts Besonderes, das ist heute bei Briefen auch noch so, [00:06:02] gibt es einen Empfänger und einen Absender.

Wer war der Empfänger dieses Jakobus Briefes?

Er sagt den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind.

Jakobus schreibt also an Juden, nun das tut Petrus auch, aber Petrus schreibt seine beiden Briefe an solche, die er die Fremdlinge von der Zerstreuung nennt, solche aus dem Volk der Juden, die an den Herrn Jesus glaubten, die gläubig geworden waren, die Leben aus Gott besaßen und die jetzt vertrieben waren und in dieser Hinsicht, in mehrfacher Hinsicht Fremdlinge waren. Aber Jakobus schreibt an die zwölf Stämme in der Zerstreuung. Er schreibt an das ganze Volk der Juden. Auch das ist wichtig zum Verständnis dieses Briefes. Er schreibt sowohl an Gläubige als auch an Ungläubige. Wenn er in seinem Brief schreibt, meine geliebten Brüder oder ähnliche Formulierungen, dann richtet er sich besonders an die Gläubigen unter ihnen. [00:07:03] Aber es gibt auch Stellen, die ganz klar sich von solchen reden, die ungläubig waren. Und in diesem Volk, da gab es solche, die ein Leben aus Gott hatten, die Gläubigen, aber die Masse war tot.

Sie hatten ein Bekenntnis, aber dieses Bekenntnis entsprach nicht der Realität. Und da sehen wir schon ein wenig, was damit gemeint ist, dass wir einen Endzeitbrief einerseits haben.

Andererseits werden wir auch noch sehen, war es auch eine Übergangszeit, aber es war auch eine Endzeit. Dieses jüdische System, dieses Volk der Juden, bestand in der Masse aus toten Bekennern und in der Mitte war ein Überrest, der wirklich an denen Jesus glaubte. Und das Gericht dieses Systems stand vor der Tür.

Wie Jakobus das schreibt, der Richter steht vor der Tür. Dieses System, dieses jüdische System [00:08:02] würde beiseite gesetzt werden. Dieser Übergangszustand, von dem wir noch hören werden, der würde spätestens 70 nach Christus durch die Zerstörung Jerusalems ein Ende finden. Und da sehen wir gewisse Parallelen zu der Zeit, in der wir leben. Da gibt es auch ein System, ein christliches System, das aus einer Masse toter Bekenner besteht, die sich zu diesem Christentum bekennen, ohne Leben aus Gott zu haben. Und in deren Mitte leben die Gläubigen. Und auch dieses System steht kurz davor, gerichtet zu werden von dem Herrn Jesus. Und so unterschiedlich manche Dinge sind, die wir finden werden, so haben Endzeiten immer gewisse Charakterzüge. Und die werden wir auch hier finden, sodass wir durchaus sehen können, dass dieser Brief uns etwas zu sagen hat. Wenn wir auch in anderen Umständen leben, als die Gläubigen, an die Jakobus schreibt, so sind doch die Grundsätze, die wir finden werden, die gleichen.

[00:09:01] Wer hat diesen Brief geschrieben? Jakobus.

Zu diesem Mann einige Stellen der Schrift, die uns etwas über seine Person sagen. Die erste Stelle, die ich lesen will, ist in Johannes 7.

In Johannes 7 heißt es in Vers 5 über den Herrn Jesus, denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.

Jakobus war einer der Brüder des Herrn Jesus, wie auch Judas, der Schreiber des Judasbriefes. Und diese Brüder des Herrn Jesus hatten zu der Zeit, als der Jesus auf Erden war, nicht an ihn geglaubt.

Aber dann lesen wir in 1. Korinther 15, in jenem Auferstehungskapitel, dass Paulus sagt, 1. Korinther 15, Vers 7, [00:10:03] Danach erschien er, der Jesus, Jakobus, dann den Aposteln allen.

Der Herr Jesus ist nach seiner Auferstehung keinem Ungläubigen mehr erschienen. Er ist nur den Seinen erschienen.

Wir sehen also hier, dass Jakobus spätestens zu diesem Zeitpunkt an den Herrn Jesus gläubig geworden war. Wir wissen nicht genau, wann seine Bekehrung war, ob es vorher war oder bei diesem Augenblick, aber spätestens dann war er einer, der an den Herrn Jesus glaubte, dem der Jesus hier erschienen ist. Und dann schreibt der Apostel Paulus im Galaterbrief noch zwei Aussagen über Jakobus, den Verfasser dieses Briefes in Galater 1, Vers 19 sagt er, Ich sah aber keinen anderen der Apostel, außer Jakobus, den Bruder des Herrn. Paulus nennt ihn auch den Bruder des Herrn. [00:11:01] Jakobus selbst nennt sich übrigens überhaupt nicht so in seinem Brief, aber Paulus nennt ihn so und er bezeichnet ihn hier in Galater 1 als einen Apostel.

Er sah niemand von den Aposteln, außer Jakobus, den Bruder des Herrn. Und in demselben Brief, derselben Seite in Galater 2, da sagt er in Vers 9, Und als sie die Gnade erkannten, die mir gegeben ist, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen wurden, mir und Barnabas, die rechte Hand der Gemeinschaft.

Dieser Jakobus mit Petrus und Johannes gehörte zu denen, die Paulus die Säulen der Versammlung in Jerusalem bezeichnet. Er war also einer der führenden Brüder dort in der Versammlung in Jerusalem. Und dann finden wir noch in der Apostelgeschichte, dass dieser Jakobus eine gewisse Rolle spielt.

In Apostelgeschichte 12, zum ersten Mal, da finden wir, dass Petrus, nachdem er aus dem Gefängnis [00:12:02] frei kam, zu den Gläubigen kam. Und dann heißt es in Apostelgeschichte 12, Vers 17, in der Mitte. Und er sprach, verkündet dies Jakobus und den Brüdern.

Da sehen wir wieder, dass Jakobus dort in Jerusalem unter den Brüdern eine führende Position hatte.

Im 15. Kapitel, wo wir dieses Zusammensein der Apostel und Ältesten finden, da spielt Jakobus auch eine entscheidende Rolle.

Da heißt es in Vers 13, nachdem sie aber ausgeredet hatten, antwortete Jakobus und sprach, Brüder, höret mich. Simon hat erzählt und so weiter. Und dann gibt das Wort des Jakobus den Ausschlag, dass er sagt, die Gläubigen aus den Nationen sollen nicht unter das Gesetz gestellt werden oder die Beschneidung halten. Es ist wichtig, dass Jakobus das für die Nationen ganz klar erkennt, während er in Bezug auf die Juden durchaus eine etwas andere Position hatte. [00:13:03] Das sehen wir in der letzten Stelle, die von ihm in der Apostelgeschichte erwähnt wird. Apostelgeschichte 21, Vers 18.

Des folgenden Tages aber ging Paulus mit uns zu Jakobus und alle Ältesten kamen dahin. Und als

er sie begrüßt hatte, erzählte er eines nach dem anderen, was Gott unter den Nationen durch seinen Dienst getan hatte. Sie aber, als sie es gehört hatten, verherrlichten Gott und sprachen zu ihm, du siehst, Bruder, wie viele Tausende der Juden es gibt, welche glauben und alle sind Eiferer für das Gesetz.

Das ist das, was ich meinte, dass wir hier einen Zwischenzustand haben. Es geht hier, dieser Brief richtet sich an die Gläubigen auch aus den Juden, die aber noch Eiferer für das Gesetz waren, die noch mit dem Judentum verbunden waren. Es gab, das lesen wir auch in der Apostelgeschichte, viele der Priester, die gläubig geworden waren und trotzdem noch ihren Priesterdienst ausführten. [00:14:02] Sie waren noch in Verbindung mit der Synagoge, die in Kapitel 2 dieses Briefes erwähnt wird, obwohl in Kapitel 5 des Jakobusbriefes schon von der Versammlung die Rede ist.

Ein Zustand, wo die Gläubigen damals in Verbindung standen noch mit diesen jüdischen Dingen.

Was Gott noch eine Zeit lang in Langmut sozusagen ertragen hatte.

Der Hebräerbrief, der später geschrieben ist, geht dann schon deutlich einen Schritt weiter, indem er die Gläubigen auffordert aus dem Lager hinaus zu gehen, dieses Lager des Judentums und ganz konkret Jerusalem zu verlassen. Denn dann würde diese Stadt 70 n. Chr. zerstört werden und dann gab es diesen Zwischenzustand nicht mehr, den wir hier noch haben, wo man noch in Verbindung war mit dem Gesetz.

Das ist der Hintergrund, auf dem dieser Brief geschrieben wurde und der zum Verständnis mancher Äußerungen hier sicherlich wichtig ist. [00:15:02] Und dieser Jakobus, der jetzt diesen Brief schreibt, der sagt, stellt sich vor, Jakobus, Knecht Gottes.

Ja, das war eine Aussage, da konnte sich jeder der Empfänger dieses Briefes sicherlich mit eins machen. Da würde auch jeder Jude sagen, ja, das ist wahr, das sind wir auch alle, Knechte Gottes. Sie glaubten an diesen einen Gott, sie waren Knechte Gottes. Aber Jakobus fügt noch etwas hinzu und des Herrn Jesus Christus. Und das war die entscheidende Frage jetzt. Konnte das auch jeder sagen, würde dem auch jeder, der diesen Brief bekam, zustimmen? Knecht Jesu Christi. Und ist es nicht so, dass wir heute in einer nahezu vergleichbaren Situation sind? Dass man selbst in der Christenheit, solange man mit den Menschen über Gott redet, da kann man ja noch das ein oder andere sagen, das hören Sie sich noch ganz gerne an, irgend so eine nebulöse Vorstellung von einem höheren Wesen. Aber wenn es um die Person des Herrn Jesus geht, [00:16:01] wenn es um den Absolutheitsanspruch des Herrn Jesus geht, dass nur durch ihn der Weg zu Gott zu finden ist, ja, sag mal so, kann man das ja auch nicht sagen, es gibt ja auch noch andere Religionen, andere Wege zu Gott und dieses und jenes, was man hört. Nein, die Person des Herrn Jesus ist letztlich die Person, an der sich alles entscheidet. Und der Jesus sagt ganz klar, entweder man hat den Sohn und den Vater oder man hat gar nichts.

Aber Jakobus stellt sich so seinen Liedempfängern vor als Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus. Den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind, seinen Gruß. Wir haben schon eben gesagt, er schreibt an das ganze Volk der Juden. Aber wir sehen hier auch noch etwas, nur so am Rande erwähnt, einen Charakterzug des Glaubens in allen Zeiten, ob das im Alten oder im Neuen Testament ist, dass nämlich der Glaube immer das ganze Volk Gottes sieht. Diese Stämme, die waren ja schon in der Zerstreuung, teilweise wusste man gar nicht wo. [00:17:01] Und doch schreibt er an die zwölf Stämme in der Zerstreuung. Er sieht sie alle vor seinem Auge, praktischerweise ließ

dieser Brief sich wahrscheinlich nicht an alle ausliefern, aber vor seinem Auge sieht er das ganze Volk, obwohl sie teilweise zerstreut waren, keiner wusste, wo sie waren. Und heute ist das auch nicht anders. Wir leben in einem Zustand, wo der zweite Timotheusbrief sagt, der Herr kennt die Seinsöhne. Wir kennen die nicht alle. Aber doch sieht der Glaube immer das ganze Volk Gottes. Nicht so ein Ausschnitt oder nur ein paar, die vielleicht irgendwo zusammenkommen, sondern das ganze Volk Gottes als eine Einheit ist vor dem Auge, auch hier des Schreibers. Damals das Volk der Juden. Und dann sagt er, achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens außerhand begeht.

Inmitten eines Bekenntnisses ging es darum und geht es darum, zu zeigen, zu beweisen, dass der Glaube echt ist.

[00:18:03] Ein Mittel dazu sind die Prüfungen und Proben im Leben des Glaubens zur Bewährung des Gläubigen.

Versuchungen, dieses Wort Versuchungen meint hier in dieser Stelle Prüfungen, Proben, die von Seiten Gottes kommen, um den Glauben zu erproben. Dasselbe Wort haben wir nochmal später in dem Kapitel, da heißt es allerdings etwas anders. Das zeigt uns übrigens auch einen wichtigen Grundsatz, wenn es darum geht, das Wort Gottes zu verstehen. Wir können das Wort Gottes nicht ausschließlich mit einer Konkurrenz betrachten. Indem wir gucken, wo steht das Wort, überall, und dann heißt es immer dasselbe. Wir müssen schon den Kontext betrachten, in dem ein Wort vorkommt, was der Verfasser damit sagen will. Und das Wort Versuchung, das wie gesagt zweimal in diesem Kapitel vorkommt, in zwei Abschnitten, es meint hier in dieser Stelle eine Prüfung unseres Glaubens.

Das finden wir auch schon bei Abraham so gebraucht, dieses Wort. Es geschah aber nach diesen Dingen, dass Gott den Abraham versuchte. Da ist das hier gemeint, dass er ihn prüfte, um seinen Glauben auf die Probe zu stellen. [00:19:07] Nun schreibt er hier, achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchung gefallt. Das ist auch so ein Wort, was unserer Natur völlig widerspricht.

Wenn wir in Prüfungen kommen, in Proben unseres Glaubenswegs, das ist doch nicht etwas, worüber man sich freut, sondern das ist ja etwas, was uns Not macht, was Schwierigkeiten macht, solche Prüfungen. Aber doch werden wir feststellen, dass die Schreiber, die Apostel das alle sagen. Nicht nur der Jakobus sagt das so, Paulus sagt das auch in Römer 5.

Ich will den Vers auch lesen.

In Römer 5 sagt Paulus in Vers 3, Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, da wir wissen, dass die Trübsal Ausharren bewirkt. [00:20:01] Und Petrus sagt es auch in 1. Petrus 1. 1. Petrus 1, Vers 6, Worin ihr froh locket, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen, auf das die Bewährung eures Glaubens, viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde, zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi.

Hier sehen wir, dass alle drei davon sprechen, dass diese Prüfungen und Proben deswegen etwas sind, dessen sich der Gläubige rühmt oder freut, wegen des Ergebnisses, das dabei hervorkommt. Paulus sagt, wir rühmen uns der Trübsale. Paulus hat nicht gesagt, wir rühmen uns in den Trübsalen.

Petrus sagt sogar in seinem Brief, dass wir betrübt sind da drin, unter Umständen. Eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen, [00:21:03] aber es geht um das, was dabei hervorkommt, was das Ergebnis dieser Sache ist.

Das, die Bewährung unseres Glaubens.

Petrus geht sogar noch weiter, er sagt, das wird einmal zu Lob erfunden werden an dem Tage des Herrn Jesus Christus. Und Jakobus sagt, wenn ihr in solche Prüfungen kommt für euren Glauben, dann ist das deswegen, damit ihr die Bewährung eures Glaubens sichtbar wird, dass euer Glaube sich in solchen Umständen bewährt. Dass wir, wie Paulus das sagt, wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Da sagst du, das kann ich überhaupt nicht verstehen. In meinem Leben, da gibt es Dinge, die verstehe ich überhaupt nicht, wozu die gut sein sollen. Das macht mir so viel Not und Schwierigkeiten und das begreife ich nicht, wozu das gut ist. Aber das sagt Paulus übrigens gar nicht. Paulus hat nicht gesagt, wir verstehen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Er hat gesagt, wir wissen das. Das ist eine Glaubensüberzeugung. [00:22:02] Verstehen werden wir manches im Nachhinein, manches, da bin ich überzeugt, verstehen wir hier auf der Erde überhaupt nicht. Wir werden es erst verstehen, wenn wir am Ziel angekommen sind. Aber es ist doch diese Glaubensüberzeugung zu wissen, dass alles, was uns widerfährt an Prüfungen und Proben des Glaubens, etwas ist, was aus der Hand Gottes kommt und letztlich zu unserem Guten ist. Und dadurch soll unser Glaube sich bewähren. Und das bewirkt dann Ausharren.

Was auch ein Kennzeichen der Endzeit, Ausharren.

Die Umstände werden schwieriger und es ist notwendig, auszuharren.

Das war damals für jene Gläubigen inmitten dieses jüdischen Volkes in der Zerstreuung so. Das ist heute so, inmitten einer Christenheit, wo die Zustände schwieriger werden, auszuharren.

Dadurch erweist sich die Echtheit des Glaubens.

Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk.

[00:23:05] Dass ihr vollkommen und vollendet seid, in nichts mangelhaft. Dieses Ausharren, sagt er, das habe ein vollkommenes Werk.

Es geht nicht nur darum, dass wir auf dem Wege in Prüfungen kommen und dann eine Zeit lang in diesen Prüfungen ausharren.

Aber wenn es länger dauert, dann lässt das nach.

Auf einmal hat dieses Ausharren kein vollkommenes Werk.

Denken wir an einige Beispiele, wo wir finden, dass dieses Ausharren, diese Geduld, dieses Warten, eben kein vollkommenes Werk hatten.

Wenn wir an Saul denken, wie er dort warten sollte, bis Samuel kam und kam und kam er nicht. Nun dann irgendwann hat er dann selbst geopfert. Ja, du kamst ja nicht. Nun können wir sagen, Saul, der

war ja ungläubig. Wie war das denn bei David?

[00:24:01] Die Prüfungen hielten an und irgendwann sagt er dann, jetzt werde ich auch durch die Hand Sauls umkommen. Dann flieht er dort zu Achis. Und ich denke noch an ein Beispiel. Für mich eigentlich das erschütterndste Beispiel dafür, dass Ausharren kein vollkommenes Werk hatte. Hat auch mit David zu tun, aus dem Umfeld Davids.

Als David verfolgt wurde, da kam ein Mann zu ihm, Abjadah. Und er sagt David zu ihm diese schönen Worte, bleibe bei mir, denn bei mir bist du wohl verwandt. Und dann geht Abjadah mit David, wie er dort wie ein Rehbuhn gejagt wird über die Berge, teilt die Verwerfung mit diesem Mann.

Dann wird David König und Abjadah wird Priester an seiner Seite. Und nach einiger Zeit macht sein Sohn Absalom einen Aufstand gegen seinen Vater.

David muss noch einmal fliehen. Abjadah geht noch einmal mit. Und dann, ungefähr 40 Jahre muss es gewesen sein, nachdem er zum ersten Mal zu David kam, [00:25:06] da gibt es noch einen Sohn Davids, der einen Aufstand gegen seinen Vater macht. Und da sehen wir auf einmal, dass Abjadah mit diesem Sohn geht. Dass er einmal nach dieser Zeit auf einmal David verlässt.

So viele Jahre mit David gegangen, alles mit ihm geteilt. Und auf einmal doch nicht mehr.

Nicht bis zum Ende ausgeharrt.

Er wurde schwach und ging mit Adonijah.

Wie traurig.

Aber hier sehen wir, dass eben solche Proben dazu da sind, dass unser Ausharren auf die Probe gestellt wird. Und das soll ein vollkommenes Werk haben in der Endzeit, bis zum kommenden Senat. Das werden wir auch noch in dem letzten Kapitel dieses Briefes wiederfinden. Und dann werden wir, wenn wir so den Weg mit dem Herrn gehen, wenn wir so ausharren in den Umständen, in denen wir stehen, dann werden wir vollkommen vollendet sein.

[00:26:01] Wir werden in nichts Mangel haben. Er wird für alles Sorge tragen, was nötig ist auf dem Wege. Und dann, in Prüfungen, in Schwierigkeiten, in Problemen, in einer Endzeit, was brauchen wir?

Weisheit.

Weisheit ist die Fähigkeit, das Wort Gottes anzuwenden auf die Umstände, in denen wir uns befinden.

Dass wir immer wieder von Gott diese Weisheit bekommen, zu wissen, wie wir die Grundsätze des Wortes Gottes jetzt anwenden auf die Umstände, in denen wir uns befinden. Und da werden wir sicherlich, hoffentlich merken, dass uns diese Weisheit mangelt.

Dass wir die nicht besitzen.

Dann kommt jener Zustand, von dem der Psalmist schreibt, im Psalm 107, finden wir eine Beschreibung des Zustandes, an den Jakobus hier denkt. [00:27:02] Der Psalmist hat dort eine Schiffsreise vor Augen.

Psalm 107, ich lese ab Vers 26.

Sie fahren hinauf zum Himmel, sinken hinab in die Tiefen, es zerschmilzt in der Not ihre Seele.

Sie taumeln und schwanken wie ein Trunkener und zunichte wird alle ihre Weisheit. Dann schreien sie zu Jehova in ihrer Bedrängnis und er führt sie heraus aus ihren Drangsaalen. Er verwandelt den Sturm in Stille und es legen sich die Wellen und sie freuen sich, dass sie sich beruhigen und er führt sie in den ersehnten Hafen. Da haben wir so einen Umstand, Versuchungen, Prüfungen, das ging rauf und runter dort auf diesem See. Und dann kam der Punkt, wo es heißt, zunichte wird alle ihre Weisheit.

Da waren sie mit ihrer eigenen Weisheit am Ende und dann, dann erst, schrien sie zu Jehova. [00:28:07] Und dann schenkte er ihnen einen Ausweg, dann zeigte er ihnen einen Ausweg, dann führte er sie letztlich auch in den ersehnten Hafen, dann freuten sie sich letztlich auch darüber. Und das ist das, worum es hier geht, dass wir da hinkommen, zu erkennen, dass wir mit unserer eigenen Weisheit am Ende sind. Und dann das tun, was Jakobus hier schreibt, dass wir dann nämlich unseren Gott wenden dürfen. Und dann wird er uns seine Antwort zeigen.

Haben wir das nicht alle schon erlebt, in unserem persönlichen Leben, als Familie, im gemeinsamen Leben als örtliche Versammlung?

Ich erinnere mich gut, vor einigen Jahren, dass wir als Brüder an so einem Punkt angekommen waren. Dass wir auf den Knien waren und gesagt haben, Herr, wir wissen nicht mehr, wie das weitergehen soll. Wir wissen nicht mehr, was wir machen sollen. Wir haben keine Antwort mehr auf das Problem, das vor uns stand. Und das haben wir dem Herrn gesagt, dass wir nicht mehr weiter wussten. [00:29:01] Als wir dann aufgestanden sind vom Gebet, war eine Zeit lang Ruhe, dann lag sein Bruder eine Stelle vor, auf der Schrift. Und wir wussten sofort alle, das war die Antwort, die Gott uns jetzt gegeben hatte. Natürlich stand die Stelle schon vorher in der Schrift, aber jetzt hatte der Herr uns erst auf diese Stelle im Zusammenhang mit dem Umstand, dem wir waren, hinweisen können. Weil wir aufgehört hatten, unsere eigenen Vorschläge zu debattieren, was wir jetzt machen sollten, sondern dahin gekommen waren, dass wir es nicht mehr wussten, was wir machen sollten. Und dann uns an ihn wenden, weil uns die Weisheit mangelte. Dann kann er uns eine solche Antwort zeigen. Und das sagt Jakobus hier, wenn jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott. Das ist das Erste. So bitte er von Gott. Nicht von Menschen, nicht andere um Hilfe rufen, Menschen, sondern von Gott bitten, der allen willig gibt und nichts vorbietet.

Solch eine wunderbare Beschreibung Gottes. Wenn sich derjenige dann an Gott wendet, dann ist Gott der, der willig gibt und nichts vorbietet.

[00:30:07] Gott wird uns das nicht vorwerfen, dass wir kommen und ihm bitten und wenn wir es noch so oft machen. Wenn meine Kinder vielleicht zum vierten Mal mit derselben Sache zu mir kommen, dann würde ich vielleicht sagen, also das habe ich dir jetzt schon dreimal gesagt, jetzt musst du das aber langsam mal wissen. Aber wenn wir immer wieder zu dem Herrn kommen und sagen, Herr, wir wissen nicht, wie es weitergehen soll, dann wird er uns das nicht vorwerfen und sagen, wie oft habe

ich euch schon geholfen, warum kommt er jetzt schon wieder? Nein, er gibt willig und wirft nichts vor.

Er erwartet gewissermaßen von uns, dass wir kommen und unser Anliegen ihm vorbringen.

Aber das ist nur das Eine, er bitte von Gott. Das Zweite ist, er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln.

Dadurch wird Gott geehrt, dass wir, wenn wir ihn bitten, es im Glauben tun, ohne zu zweifeln. Nicht, wie das hier heißt, wie so eine Meereswoge hin und her bewegt, ein wankelmütiger Mann.

[00:31:01] Oder wie das in der Fußnote heißt, ein doppelherziger Mann. Wenn wir einerseits an Gott uns wenden und von ihm Hilfe erwarten, aber gleichzeitig auch so ein bisschen noch woanders gucken und vielleicht gar nicht so ganz überzeugt sind, ob Gott denn vielleicht doch nicht helfen wird. Nein, er möchte gerne, dass wir ihm Glauben bitten, ohne irgend zu zweifeln. Nun, Gott in seiner Gnade und Barmherzigkeit, das haben wir sicher auch schon alle erfahren, wie oft er sich auch zu uns herabgeneigt hat, wenn es nicht so war. Wenn wir in mancher Schwachheit, mit manchem Zweifel gekommen sind und er hat uns doch gehört. Aber die Verheißung ruht darauf, wenn wir im Glauben bitten, ohne irgend zu zweifeln. Darauf vertrauen, dass Gott uns eine Antwort geben wird. Das ist das, was in einer Endzeit von uns erwartet wird. In den Übungen, Prüfungen, in denen wir sind, dass wir zu ihm gehen und im Glauben bitten, dass er uns zu Hilfe kommt.

Dieses Thema greift Jakobus gleich noch einmal auf. Es kommt jetzt in den nächsten Versen ein kleiner Einschub. [00:32:04] Der niedrige Bruder, aber rühme sich seiner Hoheit, der Reiche, aber seiner Erniedrigung. Normalerweise sind im Jakobusbrief die Reichen, die Ungläubigen.

In den weiteren Kapiteln werden wir das sehen. Aber es gab auch unter den Gläubigen natürlich diese Unterschiede, diese sozialen Unterschiede. Das Christentum ist nicht angetreten, um alle sozialen Unterschiede aufzuheben. Das haben andere versucht, in der Theorie zumindest. Aber das Christentum bringt den Glauben hinein in all die Umstände, in denen jemand sich befindet.

Hier gab es nun den niedrigen Bruder und da gab es auch den reichen Bruder. Und da sagt er, der niedrige Bruder rühme sich seiner Hoheit. Im zweiten Kapitel wird er sagen, hat nicht Gott die weltlich Armen auserwählt.

Sie hatten doch alle Ursache, sich zu rühmen, dass sie, die sie hier in der Welt nichts galten, [00:33:05] ein niedriger Bruder, arm, von geringerem sozialem Ansehen. Er hatte alle Vorrechte, die Gott dem Glauben gegeben hatte.

Die weltlich Armen, die waren auserwählt. Das waren auch die, die in der Regel das Wort bereitwillig aufnahmen. Auch den Korinther muss Paulus sagen, nicht viele Reiche, nicht viele Edle haben das Wort angenommen. Ja, es gab auch solche, das finden wir immer wieder. Aber es war doch, in der Regel waren es die einfachen, niedrigen Leute, die die Botschaft des Evangeliums viel bereitwilliger annahmen, als die, die noch an den Dingen dieser Erde hingen. Und dann sagt er, sie durften sich nun an solcher niedriger Bruder seiner Hoheit rühmen. Er durfte sich dessen rühmen, dass er all die Segnungen besaß, dass er Gemeinschaft haben konnte mit Gott und der Reiche rühme sich seiner Erniedrigung.

Der Reiche stand auf derselben Stufe mit diesem niedrigen Bruder. Er hatte alles mit ihm gemeinsam an geistlichen Segnungen, da gab es keinen Unterschied zwischen ihnen. Er wird im zweiten Kapitel davon sprechen, wie schlimm das war, wenn sie untereinander solche Unterschiede machten. [00:34:05] In Christus besaßen sie sie nicht. Und außerdem, das, was er besaß, das war alles so vergänglich.

Er schildert das hier, wie das Grasesblume wird dieser Reichtum vergehen, das wird abfallen, diese Zierde. Das war nicht etwas Bleibendes. Etwas anderes war es, dessen er sich rühmen konnte, dass er mit diesem niedrigen Bruder dieselben geistlichen Segnungen besaß, dasselbe Teil hatte. Und wenn er dann auf diesem Wege der Prüfungen, der Versuchungen auch seinen Besitz einbüßte, und wir lesen im Hebräerbrief, dass das ja auch das Teil der Juden manches Mal war, dann konnte er sich selbst dessen rühmen und sagen, das ist alles vergänglich. August hat es auch so gesehen und der Reiche wird in seinen Wegen verwecken.

Der, der darauf allein seine Hoffnung setzte, der kein Leben aus Gott besaß, der würde mit all seinem Reichtum vergehen.

[00:35:03] Vielleicht mochten sie in all den Prüfungen und Versuchungen, in denen sie waren, gedacht haben, ja, jetzt verlieren wir all das, was wir mal besessen haben. Aber er sagt, nein, eigentlich habt ihr nichts verloren. Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet.

Ja, ihr seid noch in der Zeit der Prüfung, die ist noch nicht zu Ende. Aber wenn ihr diese Versuchung erduldet, das heißt, wenn ihr durch sie hindurch geht, mit eurem Herrn, dann seid ihr glückselig.

Denn nachdem er bewährt ist, am Anfang dieses Briefes war die Rede davon, dass diese Prüfungen dazu da sind, damit unser Glaube sich bewährt. Und jetzt sagt er, nachdem er bewährt ist, und das ist am Ende unseres Lebens, nicht vorher, diese Zeit der Bewährung, die dauert so lange, wie wir hier auf der Erde sind. Nachdem er bewährt ist, das heißt, wenn dieser Glaubensweg zu Ende ist, wenn er diese Versuchung erduldet hat, wenn das Ausharren ein vollkommenes Werk hatte bis zum Ende, [00:36:02] dann wird er die Krone des Lebens empfangen, welche er denen verheißen hat, die ihn lieben. Die, die ihn lieben, solche in diesem Volke, die den Herrn Jesus Christus, wie Jakobus ihn nennt, lieben, das waren nicht alle, das waren nur die Gläubigen, und die dann diese ganzen Folgungen erduldeten, diese Prüfungen und Proben, und dann am Ende ihres Lebens bewährt waren, sie würden die Krone des Lebens empfangen. Diese Krone des Lebens, die kommt nochmal in der Bibel vor, wir wissen das, in der Offenbarung, in dem Sendschreiben an Smyrna, in Offenbarung 2, da heißt es in Vers 10, will ich lesen, Fürchte nichts von dem, was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf das ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage. Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.

[00:37:03] Damit denselben Gedanken der Prüfung, der Drangsal, der Bewährung bis zum Ende, heißt es im Jakobusbrief, und dieses Ende, das konnte bedeuten bis zum Tode. In Smyrna war das so, dass sie für ihr Zeugnis, für den Herrn in den Tod ging, Märtyrer, das Wort heißt ja nichts anderes als Zeuge, und dieses Zeugnis, das konnte bis zum Tode gehen. Und für solche, die in den Proben treu den Weg mit ihrem Herrn gingen, ausharrten, die Versuchung erduldeten, auch wenn es den Tod bedeutete, für solche gab es Lohn, für solche hatte der Herr diese Krone des Lebens in Aussicht gestellt. Er hatte sie denen verheißen, die ihn lieben und die in all diesen Übungen ausharren. Und jetzt beginnt Jakobus von etwas ganz anderem zu sprechen, obwohl er dieselben Worte benutzt.

Er sagt, niemand sage, wenn er versucht wird, ich werde von Gott versucht. [00:38:03] Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und selbst versucht er niemand. Vorher haben wir von Versuchung geleden, wo es eine Freude sein sollte, wenn wir durch solche Prüfungen hindurchgehen, und wir haben gesagt, das sind Prüfungen, Proben, die Gott in unserem Glaubensleben schickt. Und jetzt sagt Jakobus, niemand sage, ich werde von Gott versucht. Ein Widerspruch?

Nun natürlich kein Widerspruch, wenn wir einen entdecken, dann liegt das daran, dass wir das vielleicht noch nicht verstanden haben, was da gemeint ist. Es gibt keinen Widerspruch im Worte Gottes, aber hier spricht jetzt Jakobus von etwas anderem. Hier spricht er von der Versuchung zum Bösen, die aus uns selbst hervorkommt.

Die kommt nicht von Gott. Gott versucht niemand zum Bösen. Aber wir haben in uns diese alte Natur, die in uns wohnende Sünde, die uns versuchen will zum Bösen. Das ist das, wovon er jetzt spricht.

Wir reden so leicht davon, dass wir sagen, ja der Teufel hat uns wieder verführt. [00:39:01] Das ist ja auch wahr, nur er hat ja auch einen Anknüpfungspunkt in uns. Das wollen wir nicht übersehen. Da gibt es etwas in uns, was in diesem Versuchung zum Bösen ihm gewissermaßen zu Hilfe kommt.

Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebührt sie die Sünde. Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebührt den Tod.

Zwei Gedanken zu diesem Vers. Zuerst einmal finden wir etwas, was Gottes Wort eigentlich immer tut, dass es uns nämlich zeigt, wo ein Weg endet in letzter Konsequenz.

Das ist nicht die Frage, was passiert jetzt, wenn sich jemand bekehrt und so weiter, sondern er sagt, die Lust gebührt die Sünde und die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebührt den Tod. Da endet dieser Weg grundsätzlich.

Ein Weg, der zum Tode führt. Und dann schreibt Jakobus hier, wenn die Lust empfangen hat, gebührt sie die Sünde.

[00:40:04] Das ist eine solche Stelle von den Zweien in diesem Kapitel, wo scheinbar Jakobus genau das Gegenteil von Paulus schreibt. Paulus sagt in Römer 7 das Umgekehrte.

Er behandelt ja in Römer 7 auch dieses Problem und da sagt er in Römer 7 Vers 8.

Die Sünde aber durch das Gebot anlassnehmend bewirkte jede Lust in mir.

Paulus sagt, die Sünde bewirkt die Lust.

Jakobus sagt, die Lust bewirkt die Sünde.

Wir hatten jetzt Recht. Und sie haben natürlich beide Recht, weil sie nämlich die Sache aus einem unterschiedlichen Blickwinkel betrachten. Paulus sieht die Sache, das können wir uns grundsätzlich merken, für den Unterschied zwischen Paulus und Jakobus. [00:41:01] Paulus sieht die Sache immer

grundsätzlich. Paulus sagt die Sünde und damit meint Paulus die in mir wohnende Sünde, die böse alte Natur. Die bewirkt die Lust in mir. Die bewirkt in mir, dass ich danach gelüste etwas zu tun, was das Gesetz verbietet. Darum ging es ja in Römer 7. Aber Jakobus sieht dieselbe Sache immer praktisch. Er sagt, die Lust, die in mir ist, bewirkt die Sünde, das heißt die Tat. Die Tatsünde, das ist damit gemeint. Dass ich dann das, wonach mich gelöst hat, auch tue. Die Sünde nicht nur im Herzen sozusagen mir vornehme, sondern sie dann auch ausführe.

Das ist das, wie es Jakobus sieht. Dass er sagt, praktischerweise kommt diese Versuchung aus mir selbst. Da ist die Lust danach etwas zu tun, was Sünde ist und dann tue ich das.

Dann gebührt diese Lust die Sünde. Die praktische Tat der Sünde, die dann hervorkommt.

Er zeigt uns also in diesem Vers mit Vers 15, dass aus uns als Menschen natürlicherweise [00:42:04] aus unserer alten Natur nichts Gutes hervorkommt. Das, was Paulus ja auch erkennen müsste. Ich weiß, dass in mir, in meinem Fleisch hier nichts Gutes wohnt. Dass daraus nur Lust und Sünde hervorkommen.

Versuchung zum Sündigen. Und jetzt sagt er, wenn das so ist, dass aus euch letztlich das Böse hervorkommt, dass ihr diese alte Natur in euch habt, die sündigt. Dann ist es auf der anderen Seite so, dass alles Gute von Gott kommt. Wenn aus euch, von Natur, von Menschen nur Böses hervorkommt, dann ist es bei Gott kommt alles Gute. Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder, jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung ist, noch eines Wechsels schattet. Jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk, alles Gute kommt letztlich von Gott. Das hatte schon auch der Herr Jesus gesagt, einmal in Matthäus 7.

[00:43:07] Da sagt er in Matthäus 7, Vers 11.

Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben, wisset, wie viel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten.

Wenn schon sie als Menschen den Kindern gute Gaben, wie viel mehr würde Gott das tun? Gute Gaben geben. Und als dieser reiche Jüngling zu dem Herrn Jesus kommt und sagt, guter Lehrer, da sagt er, Jesus wäre es gut, als nur einer, Gott.

Letztlich kam das Gute, alles von Gott. Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk, es kam letztlich von Gott. Er war der Ausgang alles Guten, auch in unserem Leben.

Es kam alles von ihm, von einem Gott, dem Vater der Lichter, der der Ursprung jedes Lichtes ist und bei dem es keine Veränderung gibt.

[00:44:05] Keines Wechsels schaffen. Ja, bei uns Menschen ist das anders. Da ist so manche Veränderung da, da mögen wir vielleicht, Gott, ich verändere mich nicht.

Gott ändert sich nicht. Er ist der, der ewig gleich bleibt. Keine Veränderung. Deswegen sollten sie ja in all den Prüfungen, in denen sie waren, ihr Vertrauen auf Gott setzen, weil Gott sich nicht verändert und seine Verheißungen wahr bleiben.

Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf das wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe sein. Nun, dieser Gott, der gut ist und der gute Gaben gibt, der hatte sie, die Gläubigen, an die er sich ja hier wendet, meine geliebten Brüder, er hatte sie durch das Wort der Wahrheit gezeugt. Durch dieses Wort der Wahrheit waren sie wiedergeboren und sie waren eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe. Das Wort Erstlingsfrucht oder Erstling, wie es auch übersetzt wird an manchen Stellen, das redet von einer, dem ersten, der ersten Frucht einer noch zukünftigen Ernte.

[00:45:04] Paulus zum Beispiel nennt in Römer 16 und 1. Korinther 16 zwei Männer die Erstlinge der Region, wo sie lebten.

Das heißt, sie waren die erste Frucht des Evangeliums in dieser Gegend. Da waren natürlich noch andere gekommen hinterher, aber sie waren der Erstling gewesen. Und auch hier, diese Gläubigen aus dem Volk der Juden, die jetzt zum Glauben gekommen waren, sie waren die Erstlingsfrucht. Dieses Volk, da würde noch mehr Frucht kommen in der Zukunft. Da würde es noch einen gläubigen Überrest geben, dieses Volkes. Da würde auch in der Zukunft noch einmal Frucht hervorkommen, auch wenn es jetzt ihn verworfen hatte. Aber es gab jetzt schon inmitten dieses Volkes solche, die eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe waren, die jetzt schon eine Frucht waren für Gott, für den Herrn Jesus, die ihn jetzt schon angenommen hatten.

Daher, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden.

[00:46:02] Er sagt ihnen, wenn das so ist, wie er das ihnen bisher gezeigt hat, auch das, was aus ihnen selbst hervorkam, dann war notwendig, dass sie im Besonderen ihre Abhängigkeit von Gott fühlten.

Daher, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zum Reden.

Es gibt ein Sprichwort in der Welt, das heißt, Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Ist nicht ganz so biblisch, dieses Sprichwort. In den Sprüchen heißt es, Reden hat seine Zeit, Rediger und Schweigen hat seine Zeit.

Das Entscheidende ist nur zu erkennen, wann was angebracht ist. Aber hier wird uns gezeigt, dass wir zum Hören schnell sein sollen.

Denn Hören ist das Zeichen der Abhängigkeit. Es geht hier natürlich um das Hören auf das Wort Gottes. Nicht um das Hören auf irgendwelche Gerüchte, die verbreitet werden, sondern es geht darum, dass wir auf Gott hören. [00:47:02] Das ist das Zeichen der Abhängigkeit von ihm. Dass wir schnell sind, dass wir bereit sind zu hören, wenn er zu uns redet. Langsam zum Reden.

Wenn wir hören auf das Wort Gottes, dann nehmen wir das auf, was Gott zu uns sagen will. Wenn wir reden, dann ist die Gefahr, dass das hervorkommt, was in uns ist. Und deswegen sagt er, langsam zum Reden, schnell zum Hören.

Ja, Sie sollten das Wort Gottes gut hören. Wir werden nachher noch sehen, dass das kein Punkt war, dass es noch weiter gehen musste. Aber das war der Anfang.

Schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Der Zorn, das war wieder die

Aufwallung der Gefühle der alten Natur. Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit.

Das ist einmal wieder so ein Satz.

Wie den Bruder Kelly meinte, wenn er sagt, das ist der Vorschlaghammer Gottes. Da schreibt Jakobus einfach, eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit. Da kann man ja nicht einfach drüber weggehen. [00:48:01] Und sagen, ich bin nun mal so veranlagt, dass ich dauernd explodiere, kann ich auch nicht so. Nein, sagt Jakobus, so einfach ist das nicht. Und außerdem ist das wieder so ein Satz. Das ist die zweite Stelle, an die ich dachte, wo Paulus und Jakobus sich vollständig unterscheiden. Paulus hat gesagt, die Gerechtigkeit Gottes, die kann man überhaupt nicht erwirken. Da kann keiner was zu tun.

Das hat der Jesus getan.

Die kann man nur im Glauben annehmen. Aber hier schreibt Jakobus, dass irgendjemand die Gerechtigkeit Gottes wirkt oder nicht wirkt. Aber es ist wieder derselbe Unterschied, den wir auch vorher gesehen haben. Wenn Paulus von der Gerechtigkeit Gottes spricht, dann meint er wieder das Grundsätzliche. Wie Gott einen Menschen gerecht spricht, da kann keiner was für tun, zu beitragen. Aber Jakobus sieht es wieder praktisch. Er sagt, wenn ein Mann, ein Mensch, seinen Zorn, seine alte Natur zum Vorschein kommen lässt, dann wirkt er keine praktische Gerechtigkeit.

Dann kommen da keine gerechten Taten bei hervor, die vor Gott Anerkennung finden. Gottes Gerechtigkeit, das meint hier die praktische Gerechtigkeit in unserem Leben. Die kommt nicht hervor, wenn wir den Zorn, wenn wir der alten Natur raumnehmen. [00:49:04] Deshalb sagt er, legt das alles ab.

Das was aus der alten Natur hervorkommt. Die Unsauberkeit, alles überfließen von Schlechtigkeit. Da sehen wir dieses Bild, das aus unserer alten Natur, das sozusagen überläuft, hervorfließt und sich bemerkbar macht.

Sondern empfanget mit Sanftmut das eingepflanzte Wort, das eure Seelen zu erretten vermacht. Sanftmut, das ist das Gegenteil von Zorn. Mit Sanftmut sorgten sie dieses Wort, das in sie eingepflanzt war. Durch dieses Wort waren sie gezeugt worden, wiedergeboren. Es war in sie eingepflanzt worden. Es war nicht so wie das Gesetz eine Forderung von außerhalb. Sondern es war in sie eingepflanzt worden, dieses Wort. Sie hatten es aufgenommen.

Es war sozusagen ein Teil ihrer selbst geworden, dieses Wort Gottes. Und das würde ihre Seelen zu erretten. Und dann, wenn sie dieses Wort nun mit Sanftmut aufnehmen würden, wenn sie nun schnell zum Hören waren, um diesem Wort zuzuhören, [00:50:05] seid aber Täter des Wortes und nicht Alleinhörer. Ja, das Hören, das war wichtig, da sollten sie schnell zu sein, aber das reichte auch nicht aus, es nur zu hören.

Sondern sie sollten auch Täter des Wortes sein, die sich nicht Alleinhörer, die sich selbst betrügen. Wenn einer das Wort zwar hört, aber nicht tut, dann würde darauf kein besonderer Segen ruhen. Es geht ja hier um das, das sehen wir ja auch in dem nächsten Kapitel noch, was vor Menschen sichtbar wurde, wie sich der Glaube erweisen würde. Nicht allein im Hören, sondern auch im Tun. Der Herr Jesus sagt einmal in Johannes 13 zu seinen Jüngern etwas ähnliches.

Er sagt in Johannes 13, Vers 17, Wenn ihr dies wisset, glückselig seid ihr, wenn ihr es tut.

Da hat er gesagt, ihr seid glückselig, wenn ihr es wisst. [00:51:03] Sondern wenn ihr es wisst, dann seid ihr glückselig, wenn ihr es tut. Natürlich wussten sie es wissen. Wenn sie es nicht wussten, konnten sie das Recht nicht tun. Aber das Wissen allein reichte nicht aus. Er sagt, glückselig seid ihr, wenn ihr das, was ihr wisst, dann auch tut. Er musste auch einmal zu ihnen sagen, in Bezug auf die Pharisäer, Ja, das, was sie reden, das tut. Das ist richtig. Aber tut nicht nach ihren Werken. Sie tun nicht das, was sie reden.

Es geht darum, das Wort nicht nur zu hören, sondern auch zu tun. Geht auch für uns Gläubige. Denken wir nicht, wenn wir sowas lesen, an jener Stelle, wo Prophet Ezekiel, wo Gott zu Ezekiel sagt, was ihm widerfahren würde.

Wo er sagt, zu Ezekiel, sie werden alle kommen.

Sie werden scharenweise kommen, werden sitzen zu deinen Füßen. Sie werden hören, was du sagst. Und sie werden sagen eine schöne Rede. [00:52:01] Aber sie tun nicht, was du sagst.

Das war der Punkt.

Die kamen zu dem Ezekiel, angereist von überall her, um ihn zu hören. Und hinterher sagten sie, ja, war ein schöner Vortrag. Aber, was er gesagt hat, tat kein Mensch.

Das Hören ist zwar wichtig, aber das allein reicht nicht aus.

Herodes hat Johannes den Teufel einige Male rühren lassen. Er hörte ihn gern, ja. Nur hat er nicht getan, was er sagte. Das war der entscheidende Punkt. Und so sagt uns hier das Wort Gottes. Ja, wir müssen Hörer sein des Wortes Gottes, aber nicht Alleinhörer, sondern auch Täter.

Sonst ist das wie mit dem Mensch, der in den Spiegel schaut und weg geht und schon wieder vergessen hat, was er, wie er beschaffen ist. Wieder vergessen hat, was das Wort uns zeigt, was uns vorgestellt wurde, was wir gehört haben, wenn wir es dann nicht tun. Wer aber, sagt er, in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit nahe hineingeschaut hat und darin bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, [00:53:03] dieser wird glückselig sein in seinem Tun.

Hier spricht Jakobus zum ersten Mal, das wird er im nächsten Kapitel noch einmal tun, von einem Gesetz der Freiheit. Er nennt es das vollkommene Gesetz, das der Freiheit.

Für den Menschen, den Ungläubigen, ist allein schon dieses Wort ein Widerspruch in sich selbst. Gesetz der Freiheit, Gesetz redet von Knechtschaft. Und der Mensch meint, Freiheit wäre, wenn er tun und lassen kann, was er will. Das ist zwar auch keine Freiheit, aber ein Gesetz, das Freiheit ist, scheint auch ein Widerspruch in sich selbst zu sein. Dieses Gesetz der Freiheit, das wir auch im zweiten Kapitel finden, ist letztlich auch das Wort Gottes. Aber es spricht zu uns hier in einer ganz besonderen Weise.

Ich will das an einem Beispiel verdeutlichen. Wenn ich zu Hause zu einer meiner Töchter sagen würde, du musst jetzt die Treppe putzen, dann wäre das für sie, denke ich mal, ein Gesetz der

Knechtschaft, [00:54:03] weil sie das wahrscheinlich nicht so gerne tun wollen. Aber nun, sie werden es trotzdem tun. Gehorsam machen das.

Aber es ist letztlich in einer gewissen Weise ein Gesetz der Knechtschaft. Etwas, was ihnen befohlen wird. Aber wenn ich dann hinterher sage, jetzt musst du deine Freundin besuchen, dann ist das ein Gesetz der Freiheit.

Das wollten sie ja sowieso schon die ganze Zeit tun. Und ihre Wünsche und Empfindungen stimmen mit dem, was dieses Gesetz sagt, völlig überein. Und wenn unser Inneres so mit den Gedanken Gottes übereinstimmt, dass unsere Gedanken mit seinen Gedanken übereinstimmen, dann ist es für uns ein Gesetz der Freiheit. Das war es in vollkommener Weise für den Herrn Jesus. Er konnte sagen, dass es seine Speise war, den Willen seines Gottesund Vaters zu tun. Dass das Gesetz im Innern seines Herzens war. Und wenn das bei uns auch so ist, dass unsere neue Natur übereinstimmt mit den Gedanken Gottes, dann wird es für uns nicht ein Gesetz sein der Knechtschaft, sondern ein Gesetz der Freiheit. [00:55:01] Ein vollkommenes Gesetz. Wir müssen allerdings, wie Jakobus das hier sagt, nahe hineinschauen. Nicht mal so oberflächlich ein bisschen rumlesen. Sondern wir müssen schon hineinschauen, nahe. Wir müssen schon verstehen, was Gottes Gedanken sind. Warum Gott dieses und jenes sagt. Was seine Gedanken davon sind. Damit wir dann auch damit übereinstimmen und darin bleiben. Dieses Bleiben in seinen Worten, wenn das unser Leben kennzeichnet, dann wird unser Leben durch das Wort Gottes bestimmt. Und dann werden wir dieses Gesetz der Freiheit tun.

Wir werden nicht vergessliche Hörer sein, die das zwar gehört, aber sofort wieder vergessen haben. Sondern Täter des Werkes. Und dann wird dieser, der solches tut, glückselig genannt. Wenn jemand sich düngt, er diene Gott und zügelt nicht seine Zunge, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist Eitelung. Wenn jemand sich düngt, er diene Gott.

Ja, darum ging es nicht.

Dieses Volk, das war ein Bekenntnis, dass sie Gott dienen. [00:56:01] Das achten sie alle, die Juden. Und das ist heute der Christenheit nicht anders. Der Bekenntnis nach, ja, sie dienen Gott. Ja, sagt Jakobus.

Das ist ja schön, wenn du das sagst. Aber, wenn er seine Zunge nicht zügelt, sein Herz betrügt, der Gottesdienst ist Eitel, nichtig. Das interessiert Gott nicht. Ein solcher Gottesdienst, eine solche Religion, wenn das Leben nicht praktisch dahinter steht. Wenn dann die Zunge doch wieder, er wird ja über ein ganzes Kapitel über diese Zunge schreiben, was daraus hervorkommen kann. Letztlich immer das, was in unserer alten Natur ist.

Er sagt, dann kommt es nicht auf irgendeine äußere Form der Religion an, auf die die Juden so einen großen Wert legten. Wenn das alles nur Eitel ist, weil das Leben praktischerweise nicht dahinter steht. Nun, gibt es keinen Gottesdienst zu tun?

Doch. Er sagt, ein reiner und unbefleckter Gottesdienst, wenn ihr denn Gott dienen wollt.

[00:57:03] Wenn ihr denn einen Gottesdienst haben wollt, der in den Augen Gottes rein und unbefleckt ist, sagt Jakobus, dann will ich euch sagen, wie der aussieht. Der hat zwei Seiten.

Erstens, Weisen und Witwen in ihrer Drangsaal besuchen.

Das war die eine Seite. Dass er sagt, er wird sich darin erweisen, dass ihr euch derer annehmt, die euch das nicht vergelten können. Die Witwen, die Weisen, das waren die Ärmsten der Gesellschaft damals. Das waren die, von denen Gott gesagt hatte, dass er sich um sie kümmern wird. Und er sagt, wenn ihr euch derer annehmt, die können euch das nicht vergelten. Die werden euch da nicht für irgendwas geben können. Da werdet ihr nicht ein großes Ansehen in der Gesellschaft durchhaben.

Das sind die Armen.

Aber wenn ihr euch um die kümmert, wenn ihr praktischerweise euer Herz, eure Hand für sie öffnet, die Witwen und Weisen in der Drangsaal. Wenn ihr die aufsucht und euch um sie kümmert, das ist eine Seite dieses Gottesdienstes.

[00:58:06] Ja, wenn wir jetzt hier einen Punkt machen würden, wenn Gottes Wort jetzt hier einen Punkt machte, dann würde das einen weiten Teil der Christenheit unterschreiben. Ja, karitative Werke, das muss man tun, Brot für die Welt und was sonst noch ist, man muss sich um die Armen kümmern. Ja, das ist ein guter Gottesdienst. Aber da sagt Gottes Wort, ja das ist auch so. Aber das ist nicht alles.

Es gibt noch eine zweite Seite. Sich von der Welt unbefleckt erhalten.

Ihr lebt in einer Welt, die im bösen Licht, die verunreinigt ist durch die Sünde. Und wenn ihr euch einerseits um solche kümmert, die notleidend sind, die Hilfe brauchen, so wird sich ein Gottesdienst auch darin erweisen, der Gott wohlgefällig ist, wenn ihr euren Weg geht, getrennt von dieser Welt, die euch umgibt.

Wenn ihr den Weg mit Gott geht, von dieser Welt euch unbefleckt erhaltet.

[00:59:04] Das wird dann zwar, und damit schließt sich der Kreis, das wird dann zwar wieder zu Prüfungen und Versuchungen werden auf eurem Glaubensweg, aber diese Bewährung, die gilt es, auf unserem ganzen Leben hier zu zeigen.

Es wird sich also in einer Endzeit, inmitten eines Bekenntnisses, das tot ist, da wird sich der Glaube als echt erweisen müssen, indem er sich bewährt in den Prüfungen und Umständen, in denen er ist. Und indem er sich von Gott die Weisheit schenken lässt, den Weg mit ihm zu gehen. Indem wir uns seinem Wort aufschließen und dieses Wort, das in uns eingepflanzt ist, dann in unserem Leben auch praktisch zur Darstellung kommt. Nicht nur Hörer dieses Wortes sind, sondern auch Täter, um auf einem solchen Weg, einem gottwohlgefälligen Weg zu gehen. Wir werden dann, so der Herr Will morgen, anhand des zweiten Kapitels sehen, dass Jakobus das Problem aufgreift, was eben die Reformatoren so sehr erstaunt hat, [01:00:10] die Frage des Verhältnisses von Glauben und Werken.